Illustrierte Ausgabe

68. Jahrgang. Nr. 537 — Dienstag, 14. November 1933

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Bezugsgebühr bei täglich zweimaliger Zustellung monatlich RM. 3.20 (einschließlich 70 Pfg. für Trägerlohn), durch Postbezug RM. 3.20 einschließlich 54 Pfg. Postgebühr (ohne Postzustellungsgebühr) bei Abholung wöchentlichem Verlag Einzelnummer 10 Pfg.

Druck u. Verlag: Liepsch & Reichardt, Dresden-A. 1, Marienstraße 38/42. Fernruf 25241. Postscheckkonto 1068 Dresden. Dies Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Dresden und des Schiedsamtes beim Oberversicherungsamt Dresden

Anzeigenpreise: 30 mm breite Grundzeile 36 Pfg., auswärts 40 Pfg. Abschluß und Rabatte nach Tarif. Familienanzeigen und Stellengesuche ermäßigte Preise. Off.-Gebühr 30 Pfg. — Nachdruck nur mit Quellenangabe Dresdner Nachrichten. Unverlangte Schriftstücke werden nicht aufbewahrt

Wachsender Wunsch nach Aussprache

Französische Blätter fordern Verhandlungen

Paris, 14. Nov. Der Gedanke einer direkten Aussprache zwischen Frankreich und Deutschland wird — abgesehen von den unentwegten Rechtsblättern und der sozialistischen Presse — von den Blättern immer mehr in den Bereich der Möglichkeit gezogen. Daß dies mit allen Vorbehalten und zum Teil mit recht gewundenen Begründungen geschieht, braucht nicht zu verwundern, da dem französischen Volk bis in die jüngste Zeit eingehämmert wurde und noch wird: eine deutsch-französische Zwiesprache wird mit einer Katastrophe enden; man muß deshalb an der französisch-englisch-italienischen Einheitsfront festhalten.

Die Gewalt- und Sanktionspolitik wird vom „Matin" heute für so gut wie unmöglich gehalten.

Die Bündnis- und Völkerbundspolitik habe Frankreich nur Enttäuschungen und Verluste eingetragen, weil Frankreichs Siegesgenossen weder die gleiche Auffassung von der Gefahr noch die gleichen Sorgen und nicht einmal die gleichen Interessen hätten wie Frankreich. Folglich bleibe nur die direkte Aussprache mit Deutschland ohne einen Dritten und ohne Vermittler. Diesen Weg habe Briand in Thoiry beschreiten wollen. Dem Blatt erscheint unter den heutigen Umständen dieser Weg der direkten Aussprache der einzig mögliche zu sein.

Das Reich sei zu Verhandlungen bereit, schreibt „Oeuvre", verhandeln wir also! „Volonté" erklärt: Wir dürfen nicht warten, bis die deutsche Glocke aufs neue ertönt.

Paul-Boncour muß sich heute bereit erklären, unter bestimmten Bedingungen mit Hitler zu verhandeln.

Jeder Tag, der vergeht, kann den Vorteil einer solchen Initiative nur verringern. Die radikale „Republique" schreibt: Da der Reichskanzler immer wieder seine friedlichen Absichten beteuert hat, würden wir uns ins Unrecht setzen, wenn wir uns den Anschein gäben, als lehnten wir von vornherein jede Aussprache mit Deutschland ab. Auch die katholische „Aube" ist der Auffassung, daß Frankreich auf diplomatischem Wege Verhandlungen mit Deutschland aufnehmen könnte.

Gustave Hervé sieht keinen anderen Weg, als aus eigener Initiative Deutschland zu fragen, ob man nicht ein gutnachbarliches Verhältnis zueinander finden könne, wie Frankreich es seit 1¾ Jahrhunderten zu den Engländern unterhalte, mit denen es Jahrhunderte hindurch ganz andere Duelle ausgefochten habe.

Macdonalds Vorstoß

Berlin, 14. November. Durch das eindeutige Ergebnis der deutschen Wahlen ist in der internationalen Politik die Zeit des Abwartens, die nach den deutschen Entschlüssen vom 14. Oktober eingesetzt hatte, zum Abschluß gelangt. Macdonald, der gern jede Gelegenheit zu internationalen Initiativen wahrnimmt hat schon am Tage nach der Wahl positive Anregungen zur Wiederaufnahme des Meinungsaustausches unter den Großmächten gemacht. Seine Erklärung, daß die Gleichberechtigung im Prinzip bereits gewährt sei, enthält Richtiges und Falsches zugleich; unter Mitwirkung Macdonalds wurde vor elf Monaten die berühmte Fünfmächteerklärung ausgearbeitet, aber die Konferenz hat sich so wenig an diese Erklärung gehalten, daß schließlich nicht einmal die grundsätzliche Anerkennung der Gleichberechtigung Deutschlands gewahrt blieb. Macdonalds gestern formulierter Vorschlag, eine neue Sicherheitsgarantie dadurch zu schaffen, daß die Mächte in feierlicher Form den Verzicht auf Gewaltanwendung aussprechen, ist bekanntlich nicht neu; die Frage bleibt aber offen, ob die französischen Sicherheitswünsche, die weder durch den Völkerbundspakt, noch durch Locarno, noch durch den Kelloggpakt zu befriedigen waren, durch diese neue Erklärung endgültig erledigt werden können.

Am wichtigsten ist in der Rede Macdonalds aber das an Deutschland gerichtete Angebot zu Verhandlungen mit den anderen Mächten, für die er, soweit ersichtlich, keine Klauseln oder Vorbedingungen aufstellt.

Auch hier wird es wichtig und interessant sein, das Reagieren der französischen Politik zu beobachten. Schon die heutigen Pariser Morgenblätter sind, wie die oben wiedergegebene Meldung zeigt, auf den Ton gestimmt, daß es besser wäre, unmittelbar und allein mit Deutschland zu verhandeln. So sehr das französische Publikum an diesen Gedanken auch noch gewöhnt werden muß, eine direkte deutsch-französische Aussprache erscheint gerade nach der Rede Macdonalds dem größten Teile der französischen Presse als das „kleinere Uebel" gegenüber einer Beratung im Kreise der Großmächte, wo Frankreich, wenn nicht isoliert, so doch stark in die Defensive gedrängt wäre.

Die Rücktrittsdrohung Hendersons

Genf, 14. Nov. Die Ankündigung der englischen Presse von dem bevorstehenden Rücktritt des Präsidenten der Abrüstungskonferenz, Henderson, hat hier einen äußerst peinlichen Eindruck hervorgerufen. Henderson soll in persönlichen Unterredungen seine Absicht damit begründet haben, daß die Großmächte zu den gegenwärtigen Ausschußverhandlungen nur nichtverantwortliche Beamte entsandt hätten und daß die Ausschußverhandlungen einen allzu schleppenden Gang nähmen.

Die tiefere Ursache dieser plötzlichen Rücktrittsdrohung liegt jedoch zweifellos in der gegenwärtigen geradezu trostlosen Lage der Abrüstungskonferenz, die weder leben noch sterben kann.

In den letzten Verhandlungen haben nicht nur Italien und Ungarn, sondern auch Japan übereinstimmende Erklärungen abgegeben, daß sachliche Verhandlungen und Beschlüsse in der gegenwärtigen Lage unmöglich seien. Die italienische Parole von der Zwecklosigkeit und Sinnlosigkeit der gegenwärtigen Konferenzverhandlungen beherrscht die Lage. Die Rücktrittsdrohung Hendersons richtet sich jedoch in erster Linie an die englische Adresse. Die seit langem schon stark gespannten persönlichen Beziehungen zwischen Henderson und Macdonald sind hier allgemein bekannt.

In Konferenzkreisen wird die Haltung Hendersons scharf verurteilt.

Man wirft ihm vor, daß er als Präsident als Letzter das Recht habe, das sinkende Schiff zu verlassen, und daß keinerlei Veranlassung für ihn vorliegt, jetzt seinen Posten aufzugeben. Angesichts der geringen politischen Bedeutung des Konferenzpräsidenten dürfte jedoch die Rücktrittsdrohung nur als eine Geste aufzufassen sein.

Vor Erklärungen Paul-Boncours

Paris, 14. Nov. Nach der Meldung eines Morgenblattes ist der Kabinettsrat, der für gestern nachmittag vorgesehen war, auf heute vormittag verschoben worden, weil Ministerpräsident Sarraut mit Außenminister Paul-Boncour in Ruhe die durch die deutsche Volksabstimmung geschaffene Lage im Hinblick auf die heutige Interpellationsdebatte in der Kammer prüfen wollte. Man erwarte für heute nachmittag eingehende Erklärungen des Außenministers und möglicherweise auch eine Intervention des Ministerpräsidenten.

„Deutschland muß besser behandelt werden"

Neuyork, 14. November. Die „New York Times" veröffentlicht einen ausführlichen Bericht ihres Pariser Vertreters, wonach der gewaltige Wahlsieg Hitlers auch die deutsch-französischen Beziehungen einer Aenderung unterwerfen werde. Es werde zugegeben, daß das nationalsozialistische Deutschland künftighin nicht mehr so behandelt werden könne wie das besiegte Deutschland von 1918.

Schlußstrich unter die Vergangenheit

Die Deutsche Arbeitsfront zum 12. November

Berlin, 14. November. In einer Stellungnahme der Deutschen Arbeitsfront zu dem Ergebnis des welthistorischen 12. November wird hervorgehoben, daß an diesem Tage der deutsche Arbeiter dem Marxismus eine Absage erteilte, wie man sie sich gründlicher nicht vorstellen könne. Der deutsche Arbeiter habe nun in seiner Gesamtheit sich von dem Irrtum der Vergangenheit abgewendet,

und der 12. November sei der Tag des Begräbnisses für den Marxismus.

Damit sei auch den marxistischen Emigranten im Auslande für ihre Hetze gegen das neue Deutschland jeder Schein der Berechtigung entzogen. Der deutsche Arbeiter habe seinen Irrtum der Vergangenheit wieder gutgemacht. Frei und stolz könne er nun jedem anderen Volksgenossen ins Angesicht sehen. Nunmehr müsse auch die Vergangenheit liquidiert werden. Alte Wunden dürften nicht wieder aufgerissen werden. Was war, müsse begraben sein. Niemand werde künftig noch Vorwürfe gegen andere Volksgenossen erheben, weil sie früher an andere Ziele glaubten. Wer das dennoch tue, wisse nicht, wie man sich in einer wirklichen Volksgemeinschaft zu benehmen habe. Die Deutsche Arbeitsfront werde auf ihrem Wege fortschreiten. Der deutschen Arbeit werde nun auch nach außen der Weg zur Freiheit gebahnt.

Bildersturm in Frankreich

Paris, 14. Nov. Nachdem erst in der Nacht zum Sonnabend ein Briand-Denkmal in Trebeurden von Mitgliedern der royalistischen Vereinigung zum Teil zerstört worden war, hat am Montag ein 31jähriger Arbeiter auch das am Sonnabend in Pacy-sur-Eure geweihte Denkmal des ehemaligen französischen Außenministers erheblich beschädigt, indem er die bronzene Gedenktafel mit Schwefelsäure übergoß.

Als Protest gegen die Verstümmelung der beiden Briand-Denkmäler ist in Paris das Denkmal für Paul Déroulède zerstört worden.

Déroulède ist der 1914 verstorbene Gründer der Patriotischen Liga. Die verhafteten Täter erklärten, daß sie das Andenken Aristide Briands rächen wollten. Sie sind im Gefängnis sofort in den Hungerstreik getreten. Einer von den beiden war wegen Militärdienstverweigerung bereits in Haft gewesen und unternahm nach seiner Freilassung Vortragsreisen durch Frankreich, auf denen er pazifistische Grundsätze vertrat. In Kreisen der Patriotischen Liga und der patriotischen Jugend herrscht größte Erregung über die Tat.

Die Stadt aus Beton und Kanonen

Besuch in der Zone des Todes

Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 14. Nov. Ueber die gewaltigen Befestigungsanlagen, die Frankreich an seiner Deutschland zugekehrten Grenze geschaffen hat, werden jetzt im „Intransigeant" sehr anschauliche Mitteilungen gemacht, die das, was bisher über diese Festungswerke bekannt wurde, noch sehr wesentlich ergänzen. Der stärkste Eindruck, den diese Schilderung im „Intransigeant" vermittelt ist der,

daß es tatsächlich eine Lächerlichkeit darstellt, wenn Frankreich von „mangelnder Sicherheit" für sich spricht.

Der Plan der ungeheuren französischen Verteidigungsbauten an der deutsch-französischen Grenze ist vor knapp vier Jahren aufgestellt worden und kann, wie in dem Bericht des „Intransigeant" festgestellt wird, als ausgeführt angesehen werden. Der Gewährsmann des Blattes, der diese gewaltigen Festungsbauten an mehreren Stellen etwa dreißig Kilometer von Metz besichtigt hat, hebt immer wieder hervor, daß der Grundgedanke der Stahl- und Betonbauten darin bestehe, die nach einem einheitlichen Plan ausgeführten Anlagen so sehr wie möglich den örtlichen landschaftlichen Verhältnissen anzupassen. Schon aus geringer Entfernung sei es schwierig, die Festungsbauten zu erkennen. Plötzlich erheben sie sich da, wo man sie am wenigsten vermute. Vor dieser plötzlichen Erscheinung fühle man sich von einer seltsamen Hochachtung erfüllt, die zweifellos auch diejenigen empfinden würden, die versuchen sollten, sich der Befestigungsanlagen mit Gewalt zu bemächtigen.

An anderer Stelle erklärt der Gewährsmann des französischen Blattes, daß eine noch so entschlossene und zahlreiche Truppe selbst mit stärksten Angriffswaffen sich einer solchen Rüstungsorganisation nicht nähern könne. Durch ihre geschickte Anlage stellten die gesamten Werke, die sich an der Ost- und Nordostgrenze hinzögen,

eine fortlaufende Feuerlinie dar, die praktisch unüberschreitbar bleibe.

Betonpanzer von großer Stärke deckten die Anlagen und schützten sie gegen die heftigsten Kanonaden. Von außen her gesehen hätten die Werke einen seltsamen graufchwarzen Anblick. Die Betonmassen seien mit Schießscharten versehen, die die Oeffnungen der Kanonenrohre erkennen ließen, die in den Höhlen ruhten, wie die Wilden auf der Lauer. Andere kleinere Schießscharten seien für die Aufnahme von Maschinengewehren bestimmt. Raffiniert ausgebaute Lüftungsanlagen sorgten für gute Luft. Netze von Stacheldraht und tiefen Gräben, die die Festungspositionen mit einem Schutzgürtel umgeben, erschwerten außerdem noch die Annäherung des Feindes. Das umgebende Gelände sei jetzt gepflügt, besät und bepflanzt worden, und im nächsten Jahre werde die Natur die Sichtdeckung der Werke weiter durchgeführt haben.

Nach der ausführlichen Schilderung der Beton- und Stahlbauten führt der Gewährsmann des „Intransigeant" in das Innere eines solchen Werkes. Die Plattform einer rollenden Brücke erleichtere den Zugang. Wenn entgegen aller Wahrscheinlichkeit der Gegner sich bis zu dem unmittelbaren Zugang der Stollen durchgerungen habe, werde die rollende Brücke in die Höhle gezogen, und der Angreifer stünde vor dem tiefen Graben, während aus den benachbarten Blockhäusern die Kanonen und Maschinengewehre ihre Arbeit beginnen würden.

Riesige Panzertore mit automatischer Schließung ermöglichen der Verteidigung den Stellungskampf um jeden Fuß breit Bodens.

Die Zugänge zu dem Herzen der Stollen erinnerten an die Gewölbe einer riesigen Untergrundbahn. Der Ankömmling entdecke plötzlich, daß er vor einer großen unterirdischen Stadt stehe. Die Anlagen gingen bis in eine Tiefe von 98 Metern herab. Selbst 42-Zentimeter-Geschosse könnten, wie der „Intransigeant" ironisch bemerkt, hier die Ruhe der Verteidiger nicht mehr stören. Zahlreiche eingebaute Filter schützten gegen Gasangriffe. Die Munitionsversorgung gehe auf mechanischem Wege vor sich. An den Geschützen befänden sich Fahrstühle, die die Geschosse herbeiführten und die leeren Munitionshülsen wieder davonbeförderten. Für die Verwundeten sorgten Verband- und Operationsräume. Jedes Werk sei mit einer eigenen Elektrizitätszentrale ausgerüstet. Die eingelagerten Betriebsstoffmengen könnten eine ganze Flotte von Schiffen versorgen. Auch für frisches Wasser sei durch Anlage von eigenen Brunnen gesorgt.

SLUB
Wir führen Wissen.